Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 50

Artikel: Gaunerei
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-616510

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

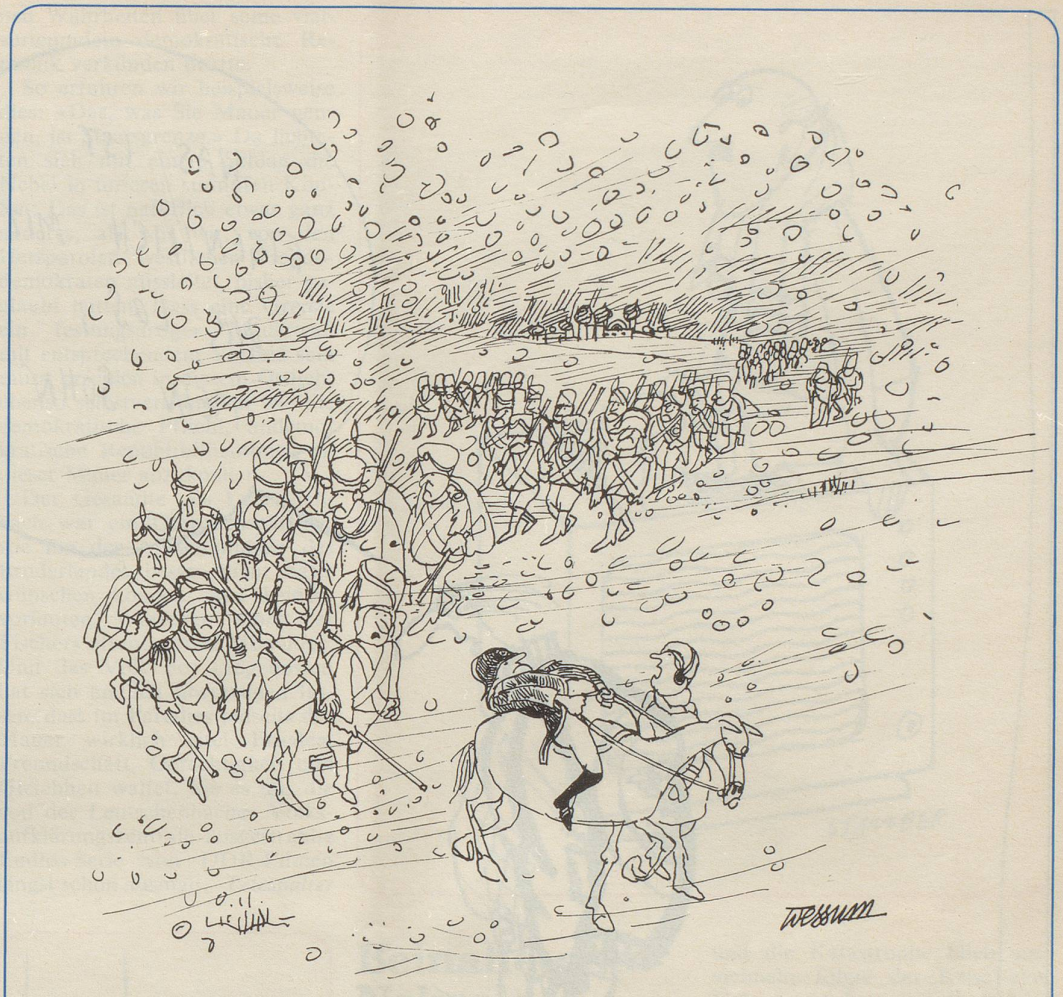
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

vorfand, zögerte ich nicht lange. Ich stiess den Flügel vollends auf und betrat den Kies des Innenhofes, in dem einige Gartenstühle sowie ein paar vernachlässigte Topfpflanzen herumstanden. Dummerweise fand sich auf der anderen Seite nirgendwo ein Einlass. Die Fensterfront schien überall hermetisch abgeriegelt, und als ich mich verärgert wieder zum Ausgangspunkt meiner vermeintlichen Abkürzung zurückbegab, stellte ich mit Entsetzen fest, dass sich die Pforte, durch die ich auf Seitenpfaden in den Nebentrakt zu entwischen gedachte, hinter mir geschlossen hatte.

Ich sass in der Falle, die ringsum aus Glaswänden bestand und nur zum Himmel hin offen war, aus dem erbarmungslos die Sonne herniederbrannte. Ich pochte erregt gegen die Scheiben, um die Vorübergehenden auf mich aufmerksam zu machen. Allerdings vergebens. Ich wurde zwar beachtet, doch keiner von denen, die sich da im Strassenanzug oder Morgenrock, was äusserlich die Gesunden von den Kranken unterschied, auf dem Flur bewegten, schien meine eindringliche Gebärde, doch bitte den Türflügel zu öffnen, zu verstehen. Sie sahen mich mitleidig lächelnd von der Seite an und hielten mich wohl für einen armen Teufel, der nicht ganz richtig im Kopfe war. Schliesslich befand ich mich ja in einem Spital. Die Kinder versuchten mich zu necken und streckten mir sogar die Zunge heraus.



«Der Mann beim Chef? Das kann wohl nur sein Psychiater sein!»

Als ich mir langsam selber vorkam wie ein Affe im Zoo, gab ich es auf. Ich setzte mich auf einen der Gartenstühle und wartete der Dinge, die da kommen würden. Dabei kam mir die Flasche Bordeaux in den Sinn, die ich immer noch in den Händen hielt und die bestens geeignet schien, meinen brennenden Durst etwas zu stillen. Die Hoffnung, meinen Freund Egon heute noch zu sehen, hatte ich in Anbetracht des Zeitverlustes, den mir die vermeintliche Abkürzung eingetragen hatte, ohnehin bereits aufgegeben, weshalb ich in aller Ruhe mein Sackmesser hervorholte und die Flasche zu entkorken und dann zu leeren begann. Der Tropfen war wirklich gut und wirkte, nach den vorangegangenen Aufregungen, besonders entspannend . . .

. . . Als ich wieder aufwachte, befand ich mich im Narkosezimmer, wo ich den Irrtum rasch aufklären konnte. Die weissgekleideten Gestalten in meiner Umgebung nickten stumm, hörten meinen Ausführungen interessiert zu, massen mich mehrmals von Kopf bis Fuss mit durchdringenden Blicken, verfolgten sehr aufmerksam meine Bewegungen, als ich vom Bett aufstand, und bedeuteten mir zu guter Letzt, nachdem sie meine Reflexe geprüft und meine Zunge besehen hatten, dass ich jetzt unbesorgt nach Hause gehen könne. Mehr sagten sie nicht. Aber das hat nichts weiter zu bedeuten, da Medizinmänner niemals ihre Geheimnisse verraten.

Erleichtert, wenn auch noch etwas wacklig auf den Beinen, machte ich mich davon, bestärkt in der Ansicht, dass Gesundheit und Freiheit die höchsten Güter des Menschen bedeuten. Trotzdem kann ich mich ihrer nicht so recht erfreuen. Ich werde nach dieser Episode das eigenartige Gefühl nicht los: Irgendetwas fehlt mir – es könnte mir da im Spital vielleicht etwas abhanden gekommen sein. Ich weiss zwar nicht genau was. Aber ich werde schon noch dahinterkommen!

Gaunerei

Zwei Einbrecher plündern das Konfektionsgeschäft. Der eine kommt zu einem Anzug, darauf als Preis 120 Dollar steht.

«Bert», ruft er seinem Kollegen zu, «sieh dir einmal den Preis für diesen Fetzen an. Das sind doch wirklich Räuber!»

Mahnung

Ein Neureicher sieht, wie sein Sohn sich eine Zigarette mit einem Fünfhundertfrankenschein anzündet.

«Wie oft habe ich dir schon gesagt», fährt er ihn an, «dass du noch viel zu jung zum Rauchen bist!»

CHRISTOPH GLOOR
KARIKATUREN

GALERIE AMBIANCE
Werchlaubengässli 3
LUZERN

13. November
bis 31. Dezember 1980

Montag geschlossen

Internationale

SAMMLUNG KARIKATUREN & CARTONS BASEL

St. Alban-Vorstadt 9

Oeffnungszeiten:
Mitwoch und Samstag
16 bis 20 Uhr